

„Daten-Ökologie“ oder: Das Internet ist kein Daten-Selbstbedienungsladen

Wir alle freuen uns, wenn wir in genealogischen Datenbanken Ergänzungen für unsere Familiendaten finden. Aber einfach herunterladen oder abtippen – und wieder einer mehr: So geht das nicht.

Die zwei zentralen Grundsätze beim Umgang mit Daten lauten:

- 1. Daten, die nicht direkt der Primärquelle entnommen wurden, sind nur vorläufig.**
- 2. Daten ohne Quellenangaben sind unvollständig.**

Die Perspektive der Nehmenden

Die Primärquelle ist meist das Kirchenbuch – schon ein amtliches Kirchenbuchduplikat ist keine Primärquelle mehr, wenn auch nah dran. Daten in FamilySearch werden von nicht immer optimal Lese- und Deutschkundigen Helfern eingetippt, und jeder Familienforscher, der seine Daten in Datenbanken hochlädt, macht irgendwann auch mal Fehler.

Typische Fehler:

- § Zahlendreher,
- § Lesefehler bei schwieriger Handschrift,
- § Verwechslung von Personen mit ähnlichen Namen (das Spektrum an Vor- und Nachnamen in einem Dorf war oft recht klein) und Anbindung an die falsche Familie.

Datenbank-Informationen sind also nur Hinweise – nämlich darauf, in welchem Kirchenbuch oder sonstigen Dokument man nachschauen kann, ob wirklich das drinsteht, was der Daten-Einreicher uns mitteilt.

Vielleicht stellt der Einreicher auch einen Scan, ein Foto oder eine Kopie (bzw. Rückvergrößerung vom Mikrofilm) der Kirchenbuchseite zur Verfügung – dann kann man sich den Weg ins Archiv sparen und in der Kopie nachlesen. Deshalb ist es immer empfehlenswert, mit einem „Daten-Spender“, Kontakt aufzunehmen; jede Datenbank bietet die Möglichkeit, eine E-Mail zu schicken. Auch um ihm oder ihr die Gelegenheit zu geben, die Nutzer der Daten über Fehlerkorrekturen zu informieren. Oder um zukünftig gemeinsam zu forschen und Daten auszutauschen – schon manche entfernten Verwandten haben sich im Internet über die Familienforschung kennengelernt, teilweise über Grenzen und Kontinente hinweg.

Immer häufiger gibt es auch Digitalisate im Internet, bei den zuständigen Archiven und/oder bei FamilySearch, die eine Reise zu einem weit entfernten Archiv überflüssig machen.

Familienforscher, die nicht selbst in historischen Dokumenten lesen, sind kein Forscher, sondern sie sammeln nur Daten, noch dazu unzuverlässige. Und sie verpassen etwas ganz Besonderes, den Kern der Familienforschung, die bei aller Mühe viel Freude macht und Erfolgserlebnisse bietet!

Natürlich kann man erstmal Daten aus FamilySearch, GedBas oder sonstwoher provisorisch (!) in den eigenen Bestand übernehmen. Aber egal woher man Daten hat, immer ist die

Quellenangabe extrem wichtig:

- § Um zu dokumentieren, woher die Angabe stammt: aus einer Datenbank (=Kopie, Abschrift) oder aus einer Primärquelle;
- § Um später ggf. nochmal nachschauen zu können, ob man etwas falsch gelesen hat;
- § Um ggf. den Familienforscher zu kontaktieren, von dem man eine Angabe übernommen hat (s.u.).

Beispiele für Quellenangaben:

- § „Kirchenbuch Hintertupfing, Geburten 1852, Nr. 24“ (oder Seitenangabe)
- § „GedBas, von Franz Sammler, franz@sammler.de“
- § „www.franzsammler.de, als Quelle angegeben: Kirchenbuch Hintertupfing“

Evtl. kann man bei Datenbanken und Internetseiten auch einen Screenshot machen und in der Quellenangabe darauf verweisen. Dazu drückt man die Taste „Druck“ auf der Tastatur, dann landet ein Foto dessen, was der Bildschirm gerade anzeigt, in der (unsichtbaren) Zwischenablage. Von dort kann man es mit „Strg-V“ in ein Bildprogramm wie IrfanView oder in ein Word-Dokument einfügen.

Und wer auf einer (privaten genealogischen) Webseite mehr findet als Kirchenbuchdaten sollte bedenken: **Was im Internet frei zugänglich ist, das ist nicht automatisch frei verfügbar!** Es gibt Urheberrechte: Wer solche Informationen verwendet und weiterverbreitet, muss die Quelle angeben und Textzitate klar kennzeichnen.

Die Perspektive der Gebenden

Wer seine selbst erforschten Familiendaten in einer Datenbank oder auf einer Internetseite veröffentlicht, stellt sie damit anderen Familienforschern zur Verfügung. Aber man möchte wissen, wer diese Daten nutzt und damit weiterarbeitet.

Ganz unerfreulich ist es, wenn man als Daten-Spender in Datenbanken X auf Daten stößt, die man in Datenbank Y veröffentlicht hat. Leider kommt es vor, dass Familien-„Forscher“ Daten raffen und dann woanders als ihre Errungenschaft ausgeben. Sollten sie selber nicht mehr gewusst haben, woher die Daten ursprünglich stammten: Saubere Quellenangaben hätten das verhindert, s.o. Wenn so etwas passiert, hat der ursprüngliche Daten-Spender auch keine Chance mehr, Nutzer seiner Daten über Fehlerkorrekturen zu informieren. Man kann nur hoffen, dass der „Daten-Raffer“ einsichtig ist und die Herkunft der Daten nach einem entsprechenden Hinweis aus der Datenbank entfernt oder korrekt kennzeichnet.